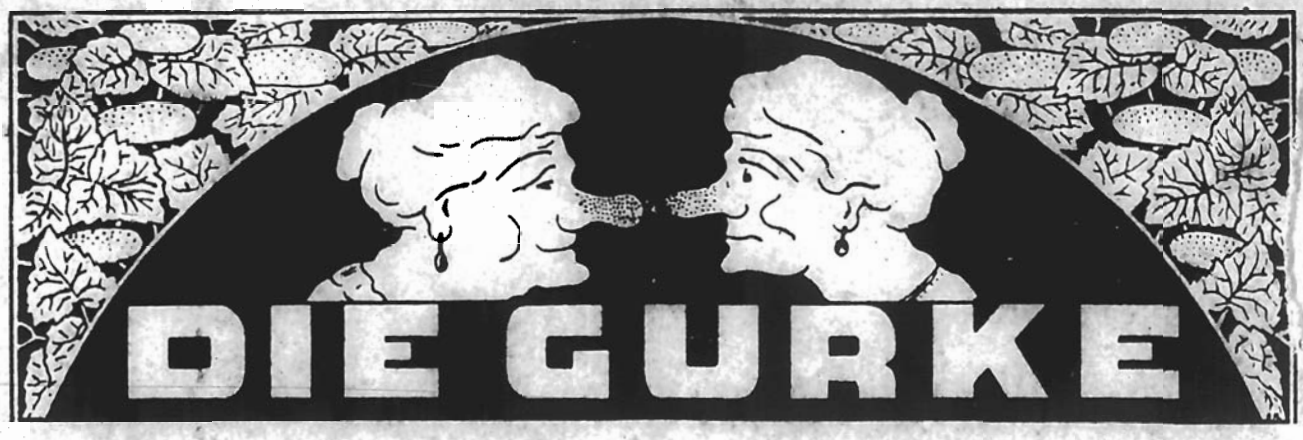
Acervo: Biblioteca PúbLica de SC



Diese Ausgabe erscheint 20 Seiten stark.

Erste und älteste Zeitung Indayals

Die Gurke erscheint jährlich einmal und kostet 1$000.

Verantwortlicher Redaktör: PRINZ CARNEVAL.

Verlag der Gurke: Turnverein Indayal.

Nr. 3 — INDAYAL — FASCHING 1934. Santa Catharina (Brasilien) — 4. Jahrgang.

Zur besond. Beachtung!

Infolge unheimlichen Ansammelns des Mistes im Gurkenbeet ist unsere diesjährige Gurke so üppig ins Kraut geschossen, dass sie 20 Seiten der heutigen Nummer umfasst.

Die Schriftleitung.

Rückblick-Ausblick

Wieder einmal ist die schöne Gurkenzeit über uns hereingebrochen und dem verantwortungsbewussten Schriftleiter fällt die Pflicht zu, den Segen an diesen herrlichen Gewächsen unter Dach und Fach zu bringen und daraus einen mundgerechten Salat zuzubereiten. Und zwar so, dass die so gefürchteten bitteren Enden nicht durchschmecken. Denn diese etwa wegwerfen, das bringen wir in diesen teuren Zeiten nicht fertig, überhaupt gibt etwas Bitternis erst die richtige Würze. Nun, uns ist nicht bange, die Gurken sind heuer überaus gut geraten (jedenfalls die auf unserem Mist gewachsenen). Der harte Winter hat ja auch tüchtig unter den Bichos aufgeräumt, wenn er auch den polizeilich geschützten nichts anhaben konnte; und Wasser von oben hat es auch noch rechtzeitig genug gegeben. Auch alle die anderen hervorstechenden Ereignisse des Jahres gaben ihren Senf dazu (woher der Name: Senfgurke): so das wegen der billigen Holzlieferung hierorts mit Recht so beliebte Hochwasser — die Blumenauer sind übrigens in dieser Beziehung nicht solche Materialisten wie die Indaialer; die lieben dieses Naturereignis mehr des ausgedehnten Wassersports wegen. Weiter: die von der Maul- und Klauenseuche dahingerafffte Viehausstellung; insofern nämlich als dadurch verhindert wurde, dass sämtlicher Dünger [illegible] Munizips ausschliesslich Carlos Schroeders Pasto zugute kam. Es war schon besser so; auf diese Weise konnte wenigstens jeder sein eigenes Gurkenbeet düngen. Von Einfluß waren ferner: der neue Interventor, die Sommerzeit, der Film Morgenrot, das Sängerbundesfest und der neue Eisenbahnfahrplan. Doch das ist eine lange Geschichte und wir bitten um freundliche Geduld. Was eine Zeitungsente ist weiss doch wohl jedermann und der geneigte Urwaldsbotenleser erinnert sich vielleicht noch des Artikelsinn der Koloniebeilage: „Was mir die Sommerzeit brachte". Der — leider anonyme — Artikelschreiber beschwerte sich da über die Fahrplanänderung anläßlich der Sommerzeit, weil dadurch seine an die Zeit des Zuges gewöhnten Enten (fuhr der Zug eigentlich damals so pünktlich?) beim Passieren der Geleise zu Scharen zermalmt wurden (man sieht ordentlich den Express heranbrausen!) Nun, ausserdem noch die vielen Extrazüge, die Reise des Interventors, der Massenbesuch des in der Reklame so übel zugerichteten „Morgenrot"films, des Sängerbundesfestes, und die ununterbrochene Zugfolge seit Anfang dieses Jahres haben den betreffenden Entenstand so gründlich dezimiert, dass die Gurken vor ihnen endlich Ruhe bekommen haben, Enten sind nämlich, wie man wissen muss, schlimme Gurkenvertilger, sie werden fett davon; wie käme es sonst, dass gerade in der Saure-Gurken-Zeit so viele Zeitungsenten gedeihen? Uebrigens: der neue Eisenbahnfahrplan. Er hat doch manche Besserungen gebracht, aber auch Komplikationen ungeahnter Art. Während man früher ungestört von halb neun bis halb zehn Uhr vormittags auf den Schienen sitzend, sein Frühstück verzehren konnte (Verfasser hat einmal mehrere Monate hindurch den Versuch gemacht und erfreut sich, wie diese Zeilen zeigen, immer noch seiner heilen Knochen), ist man heute seines Lebens nicht mehr sicher. Gewiss, den früheren Zustand konnte man, gelinde gesagt, mit einer gewissen „Großzügigkeit in der Handhabung des Fahrplanes" bezeichnen. Heutzutage ist das anders. Wir haben uns sagen lassen, dass besonders der Führer des ersten Talzuges hoch gegen Unfall versichert wurde, weil der zweite Talzug schon einige Male bei Encano beinahe in den ersten hineingefahren wäre. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn dann noch der Nachmittagszug in den Salat hineingebraust wäre. Wobei wir wieder zu unserem lieben Gurkensalat gekommen sind. Also, was gehört noch dazu? — Richtig: Beinahe wären im Oktober doch noch alle hoffnungsvollen Blütenansätze bei den Gurken verdorrt, weil eine Riesenfeuersbrunst um ein Haar unsere zukünftige Munizipshauptstadt eingeäschert hätte. Ich meine nicht den blinden Alarm durch „Onkel Ottos Dampfpfeife", die manchen Leu-

Acervo: Biblioteca PúbLica de SC

n noch beinahe eine nächtliche rkältung zugezogen hätte, son- rn was anderes. Die Schuld ig natürlich wie immer Blu- nau. Wozu mussten die gan- versammelten Lehrer (Blu- nau gönnen wir ja gerne eine che Heuschreckenplage), ich ge, wozu mußten diese noch uns annehmend friedliche Be- kerung losgelassen werden? ß es dabei zu Krach im Salon ardt kam, (wo es doch sonst mmer soooooo friedlich zugeht, nich „Trautes Heim, Glück al- lein?"), ist doch nicht verwunder- lich. Man musste also ein streit- lustiges Subjekt einsperren (es war aber keiner der Lehrer) und zwar ins Spritzenhaus, auch „Ka- deeh" genannt. So hatte die hohe Obrigkeit ihre Pflicht getan, nun tat sie das Subjekt. Es ließ sich zur Aufheiterung eine Flasche Kaschaß kommen und mit Hilfe dieses und der ihm wohlwollend belassenen Streichhölzchen machte es ein kleines Feuerchen, natür- lich bloss zum wärmen. Aber die Spitzen der Behörden wurden rechtzeitig auf den Brandgeruch aufmerksam und löschten ihn mit Bedacht durch die Luke aus. Seht, Bürger Indaials, so seid ihr ohne es zu wissen und gewürdigt zu ha- ben, aus grosser Gefahr errettet worden. Nebenbei: es genügten drei Eimer Wasser, davon einer dem Opfer ins Gesicht, so daß die Gurkenernte nicht durch allzugros- se Wasservorenthaltung gefährdet wurde. Daß die Strassen immer reihum beschottert werden, damit die Gummireifenindustrie und die Hufschmiede Arbeit haben, billigt jeder einsichtige Staatsbürger. So- gar die Rua dos Bauernfänger wurde dadurch leicht begänglich gemacht. Wir meinen, dass dies nur recht ist, denn so wird auch dem Einheimischen der Weg zu seinem Distriktsoberhaupt leichter gemacht. — Gedenken wir nun des Schulfestes. Alle sind wir ja der felsenfesten Ueberzeugung, dass jeder der hinging, der Schule et- was auf die Beine helfen wollte. Was Wunder, daß Mancher bei solch anstrengender Beschäftigung selbst auf den Beinen unsicher wurde. Sehr entschuldbar. Und letzten Endes: Was macht es, wenn die Kinder im Aufsatz freu- destrahlend schreiben: „Und letz- ten Endes gab es noch viele Schoppenleichen".? Wir hoffen allerdings, daß die Väter dieser hoffnungsvollen Berichterstatter selbst nicht kurz vor dem Schoppenbegräbnis standen. Oder ist es vielleicht doch richtig, die Kinder früh an den Anblick der Alkoholwirkung auf die eigenen Väter zu gewöhnen? Damit die Abschreckungstheorie wirksamer wird? „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein", sagt Goethe, und wir wollen deshalb einen Streich er- wähnen, der allerhand Heiterkeit hervorrief. Wer verzog nicht sein noch so ernstes Gesicht, als er sah, daß das Firmenschild eines unserer verehrten Mitbürger eines schönen Morgens verkehrt am Mast prangte, und es immerhin ei- nen Tag brauchte, bis der norma- le Zustand wieder hergestellt war! Was übrigens alle Besitzer solcher Gegenstände sowie anderer Rekla- men veranlassen sollte, ab und zu dieses einer Prüfung zu unterzie- hen. Und gegebenenfalls einer „Renovierung". Man braucht ja nicht gleich ganze Glaspaläste in den Laden zu stellen, wie es jüngst bei „Osta geschah. Ganz findige Leute wollen schon unten dran eine Spieluhr entdeckt haben, die beim Drehen dieses Ungetüms ei- nen feierlichen Choral spielt. Ver- mutlich ist mit dem Uhrwerk auch die Regelung des Morgen-, Mittags- und Abendläutens verbunden; es eröffnen sich da ungeahnte Per- spektiven, auf Pünktlichkeit. Denn das soll doch keiner erzählen, da- durch, daß zwei Kirchen zugleich läuten, brauchen sie noch lange nicht die richtige Zeit zu läuten. Immerhin: Eine falsche Zeit ist schon ein Fortschritt gegen zwei falsche Zeiten., Da wir gerade bei der Zeit sind: ein heisser Wunsch unserer arbeitsamen Be- völkerung ist leider bei der Er- richtung einer bodenständigen Grossindustrie nicht verwirklicht worden. Was nützt uns das schön- ste Limical, wozu schlucken wir es flaschenweise, manche sogar im Uebereifer und weil sie es doch auch mitbezahlen mussten, mit Korken und Löffel, wozu schleppen wir das Geld scheffel- weise dorthin, wenn – ja wenn nicht einmal genaue Zeit dabei herausspringt. Meine Herren von der Limicalfabrik, schaffen Sie uns eine Fabriktute; erleichtern Sie uns den Weg zu den heimischen Schwarze-Bohnen-Töpfen. Das ist eine soziale Aufgabe erster Ord- nung für Sie. Denn durch nichts dokumentiert sich die wahre Selbstständigkeit eines modernen Ortes besser als dadurch. (Ver- gl. Hammonia) Das wäre so der heutige Gurkensalat. Um keine Magenbeschwerden zu bekommen, beachte der geneigte Leser das Rezept dazu, das wir ausnahms- weise nicht geheimhalten wollen; denn es wäre für empfindliche Naturen schlimm, wenn sie etwas Falsches darauf trinken würden: Man nehme alle guten grossen und kleine Gurken des Jahres, leicht faule sind gerade gut, politische taugen nichts, schneide von jeder das saftigste Stück heraus, entfer- ne die rauhe Schale und lege den Kern bloss. Dieser werde unter der Lampe des Humors von allen Seiten beleuchtet und dann mit dem üblichen Fleisch in den Salat gegeben. Alsdann gebe man ei- nen Esslöffel voll ätzendes Spott- salz hinzu, eine Tasse Milch der frommen Denkungsart und schütte darüber schwach bissigen Essig. Nachdem man mässig gepfeffert hat, ist das Gericht fertig. Fein- schmeckerigen Leuten genügt die- se Mischung, für andere kann grössere Dosis der einzelnen Ge- würze genommen werden; auch kann man noch einige Zaunpfähle zum Winken dazwischen mischen oder man fällt auch mit der Tür ins Haus. Aergerliche Naturen trinken am besten Agua Santa Catarina oder Teutonenbräu dazu.

Und somit guten Appetit und glücklichen Rutsch zum Gurken- salat 1934.

Von der Gesetzmaschine.

Der Streit um den Achtstunden- tag ist noch nicht zur Ruhe ge- kommen, da wird schon ein ande- res soziales Problem angepackt. Es ist das der Inventur-Ueberar- beit. Früher wurde die Inventur im Allgemeinen zwischen Weih- nachten und Neujahr erledigt. Da der Brauch überhand nahm, die Inventur immer weiter auszudeh- nen, sahen sich die massgeben- den Stellen gezwungen, einzu- schreiten und den ganzen Fragen- komplex neu zu regeln. Unter diesem Gesichtswinkel ist nach- stehendes Dekret zu würdigen:

Dekret No. 07325:

In Anbetracht dessen, dass es sich herausgestellt hat, dass der Misstand der letzten Jahre, die Inventur, die zu Ende des alten und zu Beginn des neuen Geschäftsjahres erledigt werden sollte, erst im Laufe des ersten Halbjahres vorzunehmen, immer weiter um sich zu greifen droht, dass es nicht angängig ist, den Staatsbürger der ausser seinem bürgerlichen Beruf auch noch in der Lage sein soll, die Verpflich- tung die ihm das Leben in Ge- meinschaft mit anderen Mitbür- gern, die nicht in der Lage sind Inventur machen zu müssen, auf- erlegt, nachzukommen, daran zu hindern, besagte soziale Verpflich- tungen nach Massgabe seines be- sten Könnens und Wollens zu er- füllen, sondern dass es heiligste Pflicht des Staates ist, nach besten Kräften für die Ertüchtigung sei- nes Nachwuchses, der später Be- sitz von den leitenden Stellen des Staates nehmen soll, zu sorgen, und in Erwägung, dass deshalb

Acervo: Biblioteca PúbLica de SC

Aufregungen.

Nichts erregt wohl augenblicklich die Gemüter mehr als die beabsichtigte Teilung des Munizips. Da werden Unterschriften gesammelt tausendweise und man gibt sie gern oder ungern, je nachdem, dem einen sowohl als auch dem anderen Teile; da gehen Deputationen nach Florianopolis, Telegramme nach Rio, kurzum: es ist Leben in den Ameisenhaufen gekommen.

Aber neben diesen wichtigen Aufregungen haben auch für uns Indaialer noch weitere Aufregungen Platz. So regte sich kürzlich eine hier als Küchenfee amtierende Schöne auf, weil eine andere dito, dito sich hinter den Liebhaber der ersteren hergemacht habe. Die Ehre war angegriffen, die Aufregung gross. Jede der beiden Parteien verfocht ihre Ansprüche älterer sowohl als auch jüngerer Art. Duell war unvermeidlich und man entschloss sich auf ein solches auf Besenstiel. Heftig tobte der Kampf hin und her, der Sieg blieb unentschieden.

Eine weitere Aufregung freudiger Art ist die Anschaffung eines Tonfilmapparates für Indaial. Da Gebrüder Holzwort immer noch keinen Entschluss fassen konnten, sich einen solch unbedingt erforderlichen Apparat zuzulegen, so schritt die Bevölkerung zur Selbsthilfe. Man gründete eine A. G. m. b. H. und wird nolens volens den Apparat spielen lassen. Selbst ist der Mann. Wozu weitere vergebliche Bittgesuche an die Gebrüder Holzwort richten. Wir haben doch als Vorbild die kürzlich gegründete A. G. m. b. H. B. b. (soll wohl die Cia. Banco bichado limitd. sein, d. Schrftlt.) die doch auch tadellos funktioniert. Warum auch nicht, da doch bekanntermassen die Klasse Menschen nie alle werden, die die hiesige Rindviehausstellung ersetzen will.

Weitere Aufregungen verursachte folgender Vorfall, der allerdings nur kleinere Kreise zog: Ort der Handlung: In einem Auto auf einer Vorortstrasse Blumenaus. Zeit: Nach Schluss der Operette. Personen: Verschiedene Indaialer, durchsetzt mit Blumenauern (oder nicht?) darunter ein Liebespaar. Kurze Angabe des Stückes: Man kam überein, das Auto zur Fahrt nach Blumenau zu benutzen inclusive eines jungen verliebten Herren, der das Steuer bedienen wollte. Seine zarten Beziehungen waren nach Blumenau verlegt worden. Besagte zarte Beziehung wurde mit zur Operette genommen. Alles schwamm in Wonne. Heimfahrt wurde angetreten. Aber erst musste bewusste zarte Beziehung nach Hause gebracht werden. Haustür. Aussteigen. Herr vom Steuer auch. Jedenfalls war der Haustürschlüssel verlegt, und lange, lange dauerte es, bis besagter Schlüssel endlich gefunden war. Natürlich Aufregung unter den Fahrtteilnehmern, welche alle schworen, nie wieder Liebespaarbeförderungen zu begünstigen, die Dummen sind immer die im Auto wartenden. Schwamm drüber.

Weitere Aufregung: Die Schriftleitung der Gurke musste sich im Laufe des Jahres so viele Aufregungen seitens der lieben Leser gefallen lassen. Die einen regten sich auf, weil sie durch Erwähnung ihrer vermeintlichen Person Schaden haben wollten, die andern regten sich auf, weil wieder andere nicht genügend und gebührend in der Gurke behandelt worden seien, wieder andere regten sich auf, weil sie selbst gern erwähnt gewesen wären. Und so kam es, dass mit der Zeit die Schriftleitung ob solcher vielen Aufregungen selbst am aufgeregtesten wurde, was ja wohl allerseits schon beobachtet werden konnte. Und so bittet die geneigte Gurke eine höfliche Leserschaft, etwa in der heutigen Nummer entstanden sein solltende Missgriffe zu verurteilen und Vergessenes zu entschuldigen, sich weiterhin aufregen zu wollen und dabei an das schöne Sprichwort zu denken: Mensch ärgere dich nicht.

Es lebe die Narrenzeit.

Einigkeit macht stark.

Dies zeigte sich besonders an der Einigkeit der Turnerinnen betreffs der zu heute Abend zu beschaffenden Kostumierung. Nach anfänglicher Einigung auf ein bestimmtes Kostüm kommt es zum Schluss dahin, dass wirklich jede Turnerin ein bestimmtes Kostüm trägt – aber doch immer verschieden von dem der Nachbarin. Also Einigkeit — — —

Unsere geschätzte Blumenauer Kollegin die diesjährige verschlossene Schnauze, welche vor lauter Schwindel-Meierei selbst schon ins Schwindeln geraten ist, brachte über Indaial eine Notiz, die sich wohl in ihrer ersten Hälfte leider bewahrheitet, in der zweiten Hälfte aber folgender Berichtigung bedarf:

Die Schnauze scheint in zoologischer als auch in botanischer Hinsicht gänzlich auf den Hund gekommen zu sein, sonst könnte sie nicht von eierlegenden Gurken reden. Ausserdem sollte es der Schnauze schwer fallen, die Gurke zu fressen, da diese in ihrer anatomischen Beschaffenheit dank natürlicher Vorsehung immer über der Schnauze stehen bleiben wird.

Gasolin-Haarwuchs Mittel

an meinem Affenpinscher ausprobiert. Sehr zu empfehlen! Erfolg garantiert! Bitte meinen Hund beim Morgenspaziergang über den Stadtplatz zu bewundern.

Die Haare kommen noch.

AKA.

Wichtig! Ausschneiden!

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir bei

Neueinstellungen

Arbeitssuchende schwedischer Nationalität nicht berücksichtigen können, es sei denn, daß sie Mitglieder des Blauen Kreuzes sind. Der Beitrag kann übrigens in der Fabrik gezahlt werden, aber nur auf fünf Jahre im Voraus.

Vereinigte chem. Fabriken Indaial und Umgegend.

Bekanntmachung

Da ich keine Lust verspüre, mich weiterhin von den lieben Sangesbrüdern der Lyra-tracht auf meinem Weisheitszahn herumreiten zu lassen, so habe mir diesen vomStruvel-Friedel rausziehen lassen. Ich hoffe so, vor weiteren Anpöbelungen in dieser Sache Ruhe zu haben.

Osta Bass.

Achtung! Achtung!

BICHO

Teilen der werten Bevölkerung Indaials und Umgegend mit, dass es uns gelungen ist, Erlaubnis zur Eröffnung einer Bicho-Bank zu bekommen. Die Eröffnung dieses Bankinstituts ist einer der größten Fortschritte, die Indaial in den letzten Jahren zu verzeichnen hat und wird uns die Bevölkerung Indaials zu grossem Dank verpflichtet. Mehrere Agenten werden noch eingestellt. Arbeitsscheue Rumläufer für diese Anstellung bevorzugt.

Cia. Banco Bichado Ltda.

Dauerskat-Spieler-Partner sucht dauernd

Schneider Hans

Acervo: Biblioteca PúbLica de SC

Arbeitslose!

Lernt Fussball spielen!

Mit dieser Vorbildung kommt ihr überall unter. Zum mindesten als Charutendreher, Caixeiros, Wagen- und Caminhãoführer.

Bitte

mich in Zukunft mit Prophezeihungen zu verschonen, da sie leider in Erfüllung gehen.

Rassehahnzucht ERKA

Erteile jeden Dienstag und Freitag in Ermanglung anderer nutzbringenderer Beschäftigung Unterricht im Fische füttern.

E. K. Armão, Müllerstr.

Onkel Otto

ein fröhlicher Zeitroman.

Fortsetzung.

Als nun das Atelier des kleinen Richard fast fertig war, äusserte sich bei der Besichtigung Onkel Otto: „Wie, son Murks, das soll ein Photografenkasten sein!? Donnerwetter, was ist denn das! die Kalkgrube so hinzubauen, dass man reinfallen muss, son Frosch" und entfernte sich missmutig, die mit einmal weiss gewordenen Hosenbeine abwechselnd schlenkernd. (Fortsetzung folgt)

Neues Taschenliederbuch für Wanderfahrten.

Ein reichhaltiges Büchlein, versehen mit den neuesten Schulschiffliedern.

Kleine Auslese:

Wenn einer eine Reise tut . . .
Habt ihr nicht den Photograf gesehn . . .
Bier her, oder ich fall um . . .
Und der Hans schleicht umher . .
Verlassen, verlassen bin i . . .
Bald gras ich am Neckar . . .
Hab draussen mich herumgetrieben . . .
O schweige still . . .
Wie jagt das Herz nach tausend Dingen . . .
Fischerin du kleine . . .
O, dass ich draussen läg . . .
Nun leb wohl, du volle Tasche . . .
u. a. m.

Hakenkreuz-Stütze Indaial.

Mitteilung.

Um den Skatbetrieb nicht zu stören, verbitten wir uns das Reden an den Sprechabenden.

Die vier Skathaken.

Büchertisch.

Ein sehr empfehlenswertes Buch:

Wie drücke ich mich um die Freiübungen

Eine gemeinverständliche kurze Anweisung, wie man es anfängt, immer so beim Turnen zu erscheinen, daß man von der lästigen Gymnastik verschont bleibt. Besonders interessant das Kapitel „Wenn dich die bösen Buben locken", in dem der Verfasser schildert, wie er doch einmal in die Falle ging.

Scherzfragen.

Was ist Pi-Pa-Po? – Auskunft erteilt Arlue Turders.

Wer ist in gewissen Fällen „Omama"? – Neugierige Frage der Lyratracht an den kleinen Erich.

Wer begeistert sich am meisten für Flugzeuge? — (Kleinrichard, der Dicke)

Wer schwänzt am regelmässigsten Turn- und Singstunden? — Zu erfragen bei Terner Wender.

Inventuraufnahme. Wer führt dieses Wort am meisten im Munde? – Die Vereinsdrückeberger.

Ist „Teutonenbräu" der richtige Name für das kürzlich vermittels des neuen Wasserspaltapparates hergestellten Bieres? – Teutonenbräu? Nein. „Titanicbräu ist der richtige Name, denn das Bier erinnert lebhaft an die grosse Schiffskatastrophe, bei welcher auch alles im Wasser versaufen musste.

Hans, wann kommt der Transformator? – Morrrrrrgen kommt der Transformator.

Teile meinen werten Freunden mit, dass ich noch rechtzeitig das Indaialer Staatsschiff verlassen konnte.

Edu, Ex-Säkretär.

Rätselhaft.

ist das an einer Tür unserer Intendenz angebrachte Schild folgender Inschrift:

Coreose
Telegrafo

Hängt das etwa mit „Kurios" zusammen? Wer kann das Rätsel deuten? Lösungen nimmt entgegen die Redaktion der Gurke.

Neue Schallplatten:

Wenn du einmal dein Herz verlierst - Timboer Vorstadt-Shimmy
Kann man nicht hier im Bette schlafen – S. Francisco-Fox Trott
Vergessen Sie den Anschluss nicht wenn man vom Dom Carolos spricht.
Du hast mir heimlich die Liebe nach Haus gebracht — Tenderensiade.

IN MEMORIA.

Todes-Anzeige.

Einer sehr betrüblichen Maßnahme fiel leider ein grosser Teil der heutigen Gurkenausgabe zum Opfer. Die ungeheuerliche Zensurschere schnitt sage und schreibe 12 (zwölf) der besten Seiten glatt weg. Tränenden Auges mußte die Schriftleitung ihr mit soviel Krips und Anstrengung erzeugtes Geistesprodukt in den Papierkorb fallen sehen, aus dem es kein Wiedersehen gibt. Und so widmet die Schriftleitung den lieben Gurkenlesern, denen die Gurke des Vorjahres nicht gepfeffert genug war, ganz besonders die von der Zensur gestrichenen 12 Seiten mit dem aufrichtigen Herzenswunsche, sich all das Gepfefferte, welches sie lesen wollten, durch die unverständliche Maßnahme der allzugestrengen Zensur jetzt denken zu wollen, um auf diese Weise noch die so sehr erhoffte Schadenfreude geniessen zu können.

Wir werden der weggeschnittenen 12 Seiten stets in Trauer gedenken.